



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Neuntes Capittel. Diß wird mit mehreren erwiesen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Unser H. Vatter Ignatius be-  
sieht uns / wir sollen uns befeissen  
einer Englischen Keimigkeit nachzu-  
folgen / so wohl was die Seel / als

was den Leib belangt. So laßt uns  
dann alle Gelegenheiten vermeiden/  
die die Keimigkeit unseres Gewis-  
sens einiger Weise besudlen möcht.



Neuntes Capitel.

Dieses wird mit mehrerem er-  
wiesen.

Wleckt nit / daß sich ein Sol-  
dat vor dem Streit in guter  
Gesundheit erhalte: daß sei-  
ne Waffen schon glänzen un-  
schimmern: man muß selbige auch  
in dem Streit gebrauchen / und tau-  
senderlen Weis anwenden. Der  
Feind ersinnet stets neue List / nach-  
dem die Begebenheiten seynd / die  
sich utragen. Ein Soldat Chri-  
sti Jesu soll so vielerley Vorthel  
haben / daß sie ihnen in allen Fäl-  
len helfen können.

Dieher will ich nur vier aus den  
wichtigsten Mittlen / die Gefähr-  
liche Streich des Feinds auszu-  
schlagen herbey setzen. Du weißt  
noch andere / und der Heilige Geist  
wird dir mehr eingeben / wann du  
ihme getreu bist.

§. 1.

Das erste Mittel ist das Gebet /  
das andere die Flucht / und Ver-  
werfung der ungeremten Gedan-  
cken / das dritte Erweckung eines  
anderen guten Gedankens. Das  
vierte ein freiwillige Plage seines  
Leibs.

Und erslich als bald ein Versu-

chung dich anstosset / und der Feind  
sich vor der Thür sehen läßt / willens  
einzuweichen. Ruffe deinen Haupt-  
mann / umb Hilff an / daß er die heys-  
springe / damit du könneß dem An-  
lauff widerstehen. Der Heil. Josas-  
phat ein Sohn Abenner des Kö-  
nigs der Judäer bediente sich die-  
ses Funds die Anreizungen der  
Weiber und der Wollüsten / mit  
welchen ihn sein Vatter gleichsam  
umb häner hatte / zu überwinden.  
Einstens da er heftiger angegriffen  
wurde als sonst / flohe ee zu dem  
Gebet / und erlangte ein solche  
Starcke / daß er alle diese verdrüß-  
liche Einbildungen und höllische An-  
sall übermunden. Er verharrte die  
ganze Nacht / auff der Erden knie-  
end vor seinem Schöpfer von Un-  
tergang der Sonnen / bis wieder  
zur Anbrechung des andern Tags.  
Er danckte Gott wegen erhaltenen  
Siegs / und begehrte Gnad / und  
Stärcke für die zukünftige Streit.  
Der Himmel willfahrte ihm so güte-  
lich / daß er erlangte auch die Befeh-  
rung eines Zaubereis Theudas mit  
Name / der den schädliche Rath ge-  
ben hat

S. Jo. Da-  
malc.

Surius 27.  
Nov.

hatte ihn durch die Weiber zu ver-  
suchen. Ja was noch mehr zu sei-  
nem Vorhaben diente / befehlete er  
den König seinen Vatter / den er  
dann bewegt / daß er alle Götzenbil-  
der / Kirchen / und Altär zerbrochen /  
und zerstöhret.

Als bald du nur den Unjucht-  
Teuffel erblickest / bezeichne dich mit  
dem Zeichen des heiligen Creuz / und  
sage: Jesus Maria, Deus in ad juto-  
rium meum inrende. Gott Kom-  
me mir zuhilff / oder dergleichen  
kurzes Gebet / und Gott wird dir  
zu helfen ehlen / und seine Heilige  
und Engel zuschicken.

Es versichert uns der Ehrwür-  
dige heilige Beda / daß gleich wie ein  
Dieb darvon flieht / als bald er hört  
um Hüßf ruffen / und vermercket /  
daß die Inwohner / und Benach-  
barte zu den Waffen lauffen / eben  
dergestalt sagt er / vermag das Ge-  
schrey / auß Gebet eines Dieners Got-  
tes / der in seinen Ansehtungen : u  
Gott rufft / daß der Teuffel die  
Flucht als bald nehmen muß / indem  
die Engel und die Heiligen ihme zu  
Hilff geschickt werden.

Da der heilige Thomas von A-  
quin / von einer leichtfertigen Neg-  
zur Sünd angereißt wurde / verlag-  
te er dieselbige mit einem glühenden  
Brand / dar auf begab er sich gleich  
zudem Gebet / und siehe die Engel  
besuchten ihn / brachten mit sich ein  
himmlische Gürtel / mit der sie seine  
Lenden also gegürtet / daß er sein  
ganzes Leben von unordentlichen

Bewegungen befreiet / gelohet.  
Diet Engel umgürteten auch Ca-  
tharinam von Raconis ein Kloster  
Frau / aus dem Orden des heiligen  
Dominici / und eben zur selben Zeit  
tränckte sie Christus der Herr mit  
seinem roßfarbenen Blut / und öffne-  
te ih: sein Seiten / wie ezechiel Jo-  
nes von der heiligen Maria.

Columba Nocasani als sie heftig  
und grob von dem Saadel des  
Fleisches angefochten wurde / raffte  
den heiligen Thomas von Aquin an /  
uß sie verführte als bald / daß zween  
Engel ihr Lenden umgürteten /  
und alle unordentliche Bewegun-  
gen erlöscheten.

Die Anrufung der Heiligen ist  
noch löstlicher und kräftiger / wenn  
du was von ihren Heilthumern  
hast. Dises hat erfahren ein Klo-  
ster-Frau in Welschland / in einer  
eusersten Versuchung / die mehr  
Tag noch Nacht aufsetzte / und  
welcher sie viel Tag gang hülffig  
gesteckt. Sie erlangte was von  
dem Ehrwürdigen Vatter Carol-  
fa / siebenden General unserer Ge-  
sellschaft / und sobald sie ihn hat an-  
gerufen / ist sie von ihrer Ansehtung  
freylos worden. Mehr andere ha-  
ben durch eben dieses Mittel derglei-  
chen Gnaden empfangen / was zu-  
hen ist in seinem Leben.

Casarius meldet es habe ihm ein  
Geistlicher seines Ordens mit Na-  
men Bernardus / ein wohl dero-  
würdige Sach erzehlet / die ihm be-  
gegnet ware / ehe er geistlich ward /

terge diser ein Heylthum an seinem Hals/ darunter was ware von dem heiligen Joannes und Paulus/ und da er einstens reisete/ wurde er von einem unreinen Gedanken angefochten/ den er auszuschlagen nicht in betracht nahm/ alsdenn heblen die Heyligthumb an/ sich zu bewegen/ und ihm etlichmahl auf die Brust zu klopfen. Er aber ware in seinen Gedanken also vertiefft/ das er diesem Klopfen weiters nicht nachsinnte/ da nun die Anfechtung aufgehört/ hörte auch das Klopfen auf. Ein wenig darnach griffe ihn die Anfechtung wider an/ und mit derselben klopfen die Heylthum wiederumb auf ein neues/ als wolten sie sagen/ mercke auf dich/ schlage dise teuflische Gedanken aus. Endlichen gieng er in sich selbst/ stellt sich in das Gewehr wider dise unsittliche Einbildungen/ rufft die Hülf diser heiligen Blutzeugen an/ vertreibt die Versuchung und den Teuffel und vollzoge seinen Weeg mit Freud und Trost.

Wann die Heilige uns helfen können/ umb wieviel mehr wird uns beistehen die Königin der Heiligin/ und der Englen. Avila ein sehr geistlicher Mann versichert uns/ er habe wunderelckame Würckungen gesehen in unterschiedlichen Leuten/ die fast mit dergleichen fleischlichen Anfechtungen beunruhiget waren/ denen grosse und augenscheinliche Hülf zukame/ da sie täglich mit

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

einem Gebetlein die unbesleckte Empfängnis diser heiligsten Jungfrauen verehrt haben. Wie auch die Reinigkeit/ mit der sie unsern Heyland empfangen und gebohren hat.

Agatha von dem heiligen Creutz/ Joannes. nachdem sie angerufft dise mächtige <sup>à S. Maria</sup> und liebevolle Frau/ lieffe diese als bald zu ihr zu helfen/ und umgürte sie ihre Lenden mit einer schneeweissen Gürtel/ mit vermelden: Ich umgürte dich jezund mit diser Gürtel/ welches dir ein unfehlbares Zeichen seyn wird/ das du dein ganges lebenslang dein Jungfrauschafft und Reinigkeit unter der Beschützung meines vielgeliebten Sohns und meiner erhalten werdest.

Nach einem kurzen Gebet/ und <sup>18.</sup> Gemüts- Erhebung gen H. mel/ <sup>2. Die Gedanken/ und die Einbildung</sup> bemühe dich/ den Gedanken/ und die Einbildung/ so dich bestürcket/ und <sup>verjagen.</sup> ansicht/ auszuschlagen.

Das rechte Mittel zu verhüten/ das nicht ein Füncklein deine Werk verbrenne/ ist/ wann du selbiges eysfertig darvon schüttelst. Thust du dich nicht/ sollst du/ weiß nicht was anders anfangen/ so wird es ein Zeichen hinterlassen/ und das übrige in Gefahr setzen.

Du kannst leichter die Thür deines Haus vor einem unsinnigen Soldaten zuschliessen/ der den Deckel in der anderen Hand halter/ als das du ihn/ wann er schon in dem

M. n. m. m. Haus

Haus ist hinaus treibest. Insonderheit wann er ein heimliche Verstandnis mit den Hausgenossen u. Bedienten hat, und deine Kamerer mit Stroh / und anderen das Feuer zu fassen tauglichen Sachen angefüllt sind.

Es ist kein Gewehr so dürr / noch hart zum Brennen so tauglich / als die Glieder des menschlichen Leibs / welche aus sich selbst glösten / und durch ihr eigne Hitz sich verzehren. Der stopfe wol alle deine Eingänge / so werden deine Feinde sich schämen / daß sie so lang unversichert Sach vor der Thür warten müssen / und werden mit Spott abgehen.

In vita S. Agidii.

Es besprachen sich unter einander vier Brüder aus dem Orden des Heil. Francisci von den Mitteln die Tugenden zu erlangen / und die Laster zu unterdrücken. Der H. Argidius fragte sie was sie thäten / im ersten Angriff der fleischlichen Gedanken? Bruder Ruffinus antwortet: was mich belangt / so werff ich mich alsbald auf die bloße Erden / und befehle mich dem Ort von dem innersten meines Herzens und bitte die heiligste Mutter Gottes / sie wolle mir beystehen. Bruder Juniperus sagte: alsbald ich sie vermercke / befehl ich ihnen wieder abzutreten und sage ihnen das Ort sey schon besetzt / us nicht mehr lár. Bruder Simon setzte hinzu: wann ich betrachte die Abscheulichkeit

Wadding in hist. Minorum.

und den Unflat der Unlauterkeit / so obfige ich lichlich die unordentliche Begierlichkeiten. Der H. Argidius aber beschloß sein Frag / folgender Gestalt: Ich halte es mit Bruder Juniperus. Es ist kein besseres / noch kräftigeres Mittel / diesen inheimischen Feind zu überwinden / als die Flucht. Man kan mit Recht nicht so behutsam umgehen / daß nicht an den Händen etwas verbleibe / und sie be besudle. Ein Bruder seiner Seeligkeit fast begierig / beehrte einmahl von dem H. Argidius ein kräftiges Mittel wider diese teuflische Versuchungen. Der Heilige fragte ihn / was würdest du thun wann ein wüthiger Hund auff dich zu lauffen / und beißen wolte? Ich gebe ihm / antwortet dieser mit meinem Stecken ein Querschnitt. Antwortet der Heil. Argidius: Eben dieses thue auch mir der Versuchung / und du wirst allezeit unverletzt verbleiben.

Das vornembste in diesem Stecken ist / daß du dergleichen Gedanken den Eingang versperrst / oder diesen alsbald in die Flucht jagest. Das leichteste / anständigste und kräftigste Mittel ist / die Augen eröffnen / und auff sich oder acht Ort schiessen / lassen ohne daß man sich an einem lang auffhalte / und sage erwan bey dir selbst / daß ist ein schönes

Das vornembste in diesem Stecken ist / daß du dergleichen Gedanken den Eingang versperrst / oder diesen alsbald in die Flucht jagest. Das leichteste / anständigste und kräftigste Mittel ist / die Augen eröffnen / und auff sich oder acht Ort schiessen / lassen ohne daß man sich an einem lang auffhalte / und sage erwan bey dir selbst / daß ist ein schönes

da ein Fenster/ da ein Blumen/ ein Pferd/ und dergleichen was du siehst. Die Einbildung so gesüglet ist/ wird sich an ein Ort setzen/ und den bösen Gedanken fahren lassen/ oder auf das wenigste wird selbiger nicht so tief/ noch so stark an der Einbildung sich anheften.

Folge hierinnen den Maltern/ wann ihnen in ihrem Gemähl ein Farb/ oder ein Stellung mißfällt/ übersehen sie es mit anderen Farben/ damit die vorige ausgelöscht wird. Das Ansehen unterschiedlicher Sachen so du vor Augen hast/ kan gar geschwind/ und gleichsam in einem Augenblick geschehen/ also das es auch kein einziger Mensch vermerte. Dese werden an statt unterschiedlicher Farben seyn/ die verdunckten werden die Bildnus/ welche dir ein Furcht einjagt/ und in Gefahr stellt.

Wann du bey Leuten unter währendem diesem Streit bist/ so magst es/ daß du redest/ damit dein Geist gezwungen werde/ sich zu beschäftigen/ und auf das Reden aufzumercken. Wann man aber/ Gott verhöre es/ von ungehörlichen Sachen redete/ oder etwan auch selbige versuchte/ bemühe dich das Gespräch zu unterbrechen/ und auf was angenehmers zu ziehen/ mit Vermengung geistlicher/ oder auch sonstigen nicht böser Reden. Wann es um dis zu thun ist/ wie man den Feind/ der schon allbereit anlaufft/ zurück treiben könne/ liegt es wenig

daran/ was man ihm auf den Keyff hinunter werffe/ wann er nur das durch aufgehalten wird. Eimer wirfft siedheißes Wasser zu/ ein anderer ein siedendes Del; andere werffen Feuer-Kuglen hin/ andere an dere Stein; brennende Bech/ Kränk/ und was ihnen in die Hand kombt. Genug ist/ wann die Stadt erhalten/ und der Feind abgetrieben wird.

Es hilft auch/ wann man die Sonnen scharff ansieht/ oder ein brennende Kerzen/ ein großes Feuer/ den Schnee/ ein gang weise Maur/ und alles/ was hellglänzend ist/ verjagt dise höllische finstere Gedanken.

Wann du bey Nachts angegriffen wirst/ so nimb sieben/ oder acht Gedanken auf einmahl daher/ und gedencke was dergleichen: O wie schwer wird es seyn in der Hölle brennen/ der Hölle ist voll Palms Zweig Lorber us Steg Kränlein für die/ so tapffer kämpffen werden. Gott verdient wegen seiner Güte/ und Hoheit/ daß er nie verlegt werde; in meinem Ambe hab ich ein Werck angefangen/ das ich morgen/ gelidts Gott/ ausmachen/ oder auf das wenigste weit bringen will. Ist es wol möglich daß die Dürung/ so ich heut gehört habe wahr sey.

Alles/ was dir gefällt/ was du hefftig wünschst/ was du fürchtest/ ist sehr gut/ und nützlich/ daß du daran gedenckest / da-  
M m m 2 mit

mit du vergeffest den unglückseligen Gedanken/ der dich plagt/ und in Gefahr sehet.

Vergiß auch nicht/ diese Gedanken zu stärken/ mit einem kurzen/ aber kräftigen Gebet/ und wann die Anfechtung wähet/ sehe auch du von dem Gebet nicht aus. Es ist aber Menschlicher weiß darvon zu reden gewiß/ daß wann der Leib nicht erhitzt ist/ durch überflüssiges Essen oder Trinken/ so werden alle diese gefährliche Embildungen bald verschwinden.

S. 4.

Das dritte Mittel derothalben/ die unverschämte Gedanken/ und Anmühtungen zu vertreiben/ ist/ wann man auff etwas anders gedenckt und darinnen verharrt.

Alles/ was erschrecklich/ und verwunderlich ist/ ist das beste/ sicherste/ und kräftigste: Dann indem der Leib durch Zärtlichkeit uns begehrt zu stürzen/ muß man ihn durch rauhe und der Sinnlichkeit verdrüßliche Sachen überwinden.

Der erste gar nützliche Gedanken ist von dem Tod/ und von der Abscheulichkeit/ und Gestank eines in dem Grab liegenden und von Würmen/ Kröten/ und Schlangen schon halb verzehrten Körpers.

Es wird in praeo Spirituali, oder geistlicher Weisen erzehlt/ daß da ein tugendreicher Einsidler mit einem Weibs-Bild geredet/ und von ihr verstanden/ daß ihr Einsidlerey nicht weit von der Seimi-

gen endlegen wäre/ dergestalten seye versucht worden/ daß er bald hernach ihr nachgangen/ willens sich mit ihr zu vergreifen. Und wiewohl selbiger Zeit die Sonnen sehr heiß stach/ daß auch die Stein so heiß als glühende Kohlen waren/ so wäre doch das Feuer des unreinen Teuffels noch viel stärker in ihm angezündet/ also zwar/ daß ihm die Sonnen Hiß ein liebliche Kühle zu seyn gedunckte. Er wäre nun nicht mehr weit von der Einsidlerey dieses Weibs/ da hat sich Gott wegen seiner bishero treugeheissen Diener dieses armseeligen Einsidlers erbarmet/ und ihm die Augen eröffnet. Er sahe in einer sehr nahen Verzugung/ wie sich die Erde aufthäte/ und ihn verschluckte; aldorten sahe er viel verfaulter Leiber/ die bitterlich übel stankten/ und einen ehrwürdigen Menschen zu sich kommen/ der ihm sagte: Diß ist eines Manns Leib/ eines eines Weibs/ und diser eines Kinds. Es ist dir erlaube/ nach deinem Gefallen/ mit ihnen anzugehen. Erwehle einen Leib aus disen/ was du für einen willst/ und ersättige dein rothliche Begird. Aber gib acht/ wie viel sauren Schweiß und Verdienst du auff einmal verlihren wirst/ die du in so viel Jahren in strenger Buß gesamlet/ und verdienet hast; schre zu Gemüth/ daß die Sünd

30.  
Auf was an  
ders geden  
cken.1. Auf den  
Todr.Mofchus c.  
19.

desse willen du des Rechts so du zu dem Himmelreich gehabst hast dich verzeibest ein verfluchtes abschewliches Laster seye. Verflucht seye die menschliche Armseligkeit ungebrechlichkeit die wegen eines augenblicklichen Wollusts sich der ewigen Güter berauben will. Dieser arme Mönch ganz ertartert und vor Gestank schier erstickt fällt halb tod zu Boden. Als dann hebte ihn der Engel so ihm erschienen / wiederumb auf / gabe ihm auch Kräfte und Stärke wiederumb in sein Einsideler zu kehren / laufft derohalben gang behend / und steigt gleichsam derselben zu / gänzlich entschlossen / nach der Schärffe sein unmaßige Thorheit abustraffen und hin / sühro nimmermehr sich mit Weisbildern zu besprechen.

Der andere Gedanken / der auch sehr mächtig die irrgelende Einbildung inzuhalten / ist von dem letzten Gerichte: stelle die vor Augen das Erdbeben so alsdann geschehen wird / das Brausen u. Rauschen der Meer-Flurhen / den Schall / und Klapp des Donners / das schimmern und strahlen der Blig / das brüllen der Löwen das plehren der Ochsen / das rüchlen der Pferd / daß er dareren alles Viehs / und aller Menschen betrachte das allverzehrende Feuer / welches die ganze Welt anstecken und zu Aschen verbrennen wird: alle Städt / Dörfer / Wälder / und mit einem Wort was auf dem Erden-Kreis be-

griffen ist. Gedencke wie sich der Himmel öffnen werde / wie daraus herunter steige der strenge Richter mit vorzorn brechendem Angesicht: mit dem Strahl in der Hand / mit allen Heiligen / und Englen umbgeben / die alle wider die Sünden der erzürnet. Wann du diese oder dergleichen Gedanken zu Gemüth führst / wirst du vor Furcht und zitteren ganz erstaunen / und an kein Unsätere gedenden. Noch mehr / und kräftiger wirst du getroffen werden / wann du deiner Seel vorstellst den mit zorn gewaffneten Richter / die Teufel als deine häfftigste Ankläger / und alle Menschen / die auf das letzte / und unwiederrückliche Urthel warten. Memorare novissima tua, & in aeternum non peccabis. Gedencke an deine letzte Ding / so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Ein einziges Gemähl / auff dem das letzte Gericht entworfen ware / hat Bogorin den König der Bulgaren zu unseren allein seligmachenden Glauben bekehret / und alle seine Götzenbilder zu verbrennen bewegt. Entwirffe auch in deiner Einbildung auf unterschiedliche Weis dieses erschreckliche Gericht / und seye versichert / sie wird kein einziges Geschöpf anbeten oder sich darein verliehen.

Der H. Augustinus bekennet von sich selbst daß ihn nichts / von seinen unzimlichen Gelüsten kräftiger abgehalten habe / als das Angedenken

M m m 3

Cedrenus.

S. Aug. l. 16.



ken des Tods/ und des letzten Ge-  
richts.

Der dritte Gedanken/ so auslö-  
schen kan alles Feuer unserer Begier-  
lichkeiten/ und derselben Hitz demen/  
ist die Gedächtnus der Höllen/ wer  
ist der in diese ewig brennende Gefäng-  
nis sich darff hinab wagen? sich darff  
stürhen/ in diesen mit siedenden Oel/  
Hartz und Schwefel angefüllten  
Weyher? wer kan erdulden die Ein-  
bildung/ daß er mitten unter den  
Schlangen/ Drachen/ eckgrimmten  
Teufflen müsse wohnen/ daß er auf  
gang glühenden Rosten/ brennen und  
braten müsse/ durch die in abcheu-  
licher Gestalt entsetzliche Teuffel zu  
tausend Stücken verrißen werde/  
und dennoch noch verharre in un-  
ziemlichen Begierden und Gellü-  
sten/ die sich wider die Vernunft  
aufleinen. Betrachte endlichen/ daß  
diese Peinen/ und die darauff folgen-  
de Gottslasterung/ ohne alles End/  
in Ewigkeit wahren werden.

Bolland. 7.  
Jan.

Der heilige Yllon Paulus/ ein  
Geistlicher in Franckreich/ vertreibe  
durch diese Gedanken alle sündliche  
Ansehtungen/ durch die der Teuffel  
sich unterstunde/ ihn in seinen An-  
dachten zu verwirren.

Da der heilige Franciscus ange-  
reißt wurde von einer verwegenen  
Mehen/ mit ihr sich zu versündigen/  
stellte er sich/ als wolte er sie ihrer  
Bitt gewähren/ wann es nur an ei-  
nem Ort wäre/ das ihm gefiele.  
Sie nahm dieses Beding freudig  
an. Darauf zog der Heilige  
seinen Rock aus/ streuete glühende

Rohlen in der Kammer herum/  
legte sich unverletzt daruff/ und  
schrie diesem Weib zu: Du  
ist das Weib/ so ich mit  
wehle hab/ und gestern ist mir  
Blumen/ die ein solches Weib  
das du begierst verdienet. Mich  
belanzend/ so erwählte ich diese  
zeitliche Feuer/ damit ich dem  
ewigen entgebe/ wann du das  
höllische Feuer fürchtest/ siehe da  
hast du das Wasser/ welches  
tauglich ist/ selbiges auszu-  
löschen. Die arme ledige Sün-  
dinin fallet auf die Knie nieder/ bittet  
umb Verzeihung/ und bessert ihr  
Leben/ weil sie getrossen ward von  
einem so wunderlichen Exer.

Eben dergleichen thate er/ da  
Kaiser Friderich in seiner Kammer  
ein verruchtes Weib eingeschickt  
durch die Klunfen mit seinen Hoff-  
leuten hinein sah/ umb zu sehen wie  
sich Franciscus verhalten werde.  
Dieser Seraphische Mann gang  
brennend vor Liebe Gottes würffte  
sich überzweg auf ein Feuer/ und la-  
dete diesen Schlepssack ein/ eben so  
ses zu thun/ sie aber siehe gang er  
schrocken darvon/ und der Heilige  
blibe von dem Feuer ganz un-  
verletzt. Diese so heldenmütige Tugend  
traffe dem Kaiser das Herz derges-  
talt/ daß er in die Kammer hin-  
gangen/ und ihm alle Höflichkeit  
und Ehrerbietigkeiten erwies. Bis  
uns bey Lebzeiten in die Höll hin-  
unter steigen/ aus Furcht/ daß wir  
nicht nach dem Tod hinunter fahet.  
Da

Der vierte Gedanken so sehr viel  
vermag wider die fleischliche An-  
sichtung/ist die Betrachtung des  
Kreuzes der Nägeln/der Dörner/  
der Geißeln/des Speers und an-  
derer Weinen/ unsers leidenden  
Heylands. Wer würde also  
unmenslichlich seyn / der in ein  
öffentliches Huren-Haus würde  
hinein gehen/ oder unsärlig Ge-  
spräch anstellen / oder unzimliche  
Gedanken führen / wann er sehe/  
dass man seinen Vatter / oder sein  
ganz unschuldigen König zu dem  
Galgen hinaus führe umb seinet  
wilen / denselbigen hinzurichten?  
Ein eingiges Tropflein Bluts  
von unserm Heyland vermag  
hundert tausend und mehr Welt  
zu erlösen / so wird es ja auch könn-  
en die Gnad verleihen / ein näc-  
stliche Einbildung und Liebs-Nei-  
gung auszuschleichen.

Es erzehlet Plinius/dass ein Jun-  
ger der Stad Rom seye ge-  
fänglich eingezogen worden / wei-  
ten man ihn in seinem Haus mit  
Nosen gekrönet gesehen / da das  
Vaterland in einem scharfen Krieg  
wider Cartago begriffen ware.

Hört was uns Clemens von A-  
lexandria sagt wann einer erkennet/  
dass unser Heyland und Erlöser mit  
Dornen ist gecrönt worden / und  
dannoch will ein Cron von Nosen  
auf seinem Haupt tragen / so ist es  
in der Wahrheit ein unleidentliche  
Dorheit/ als wann man nur wolte  
aus seinem allerheiligsten Leiden  
das Gespöcht treiben.

Der Heilige Augustinus ver-  
merkt in seinem Handbüchlein/dass  
kein Mittel besser / und kräftiger  
seye wider die unlautere Hitz / als  
der Tod / und das Leiden unsers  
Heylands.

Ein alter Fädte mit Nahmen  
Nicolaus wolte sich einmahl einen  
zu Weibsbild nahen / da er das  
Evangelii Buch bey sich hatte. Sie  
aber entwiche ihm ganz ersitte-  
rend / und bathe ihn / er solte von  
ihm hinweg gehen; dann sie sehe in  
ihm wunderliche Sachen / wann  
ein wenig Papier so kräftig gewe-  
sen / was werden nicht vermögen  
die Nägel / die Cron / und der ü-  
brige Werkzeug des Leidens un-  
seres Erlösers.

S. 4.

Das vierte und letzte Mittel/das  
ich dir vortragen will / die unsärlig-  
ge Gedanken/und gefährliche Ein-  
bildungen ganz geschwind zu ver-  
treiben / ist / wann du deinen Leib  
züchtigest / und unter die Sporen  
nimmst. Dies Mittel ist alsdann  
nothwendiger/wann das Ubel nit  
nur in den Gedanken und der Ein-  
bildung bestehet / sondern sich so  
gar in den Leib durch unordentliche  
Bewegungen ausgiesset. Nächst  
wann du sitzest / ist es gut wann du  
ausstehest / dich hart zwickest / auff  
die Zungen beiffest/ bey den Haaren  
ziehst u. auff ander Weis dem Leib  
wehe thust / ein härtes Kleid oder  
Streich anlegest / oder dich biss auff  
Blut geiffest / nach Gelegenheit/  
nemlich des Orts/ der Zeit/ und der  
Umst.

Ribodinci-  
ra in vita  
S. Andreæ

24.  
Züchtigung  
des Leibs.

Umständen in denen du dich befindest.

Die Heilige sind gleichfals angegriffen worden / und vielleicht heftiger als wir / und haben dennoch den Sieg darvon getrage / weil sie ihnen selbst nicht verschonet / noch denen / die ihnen überlästig gewesen.

17.  
Denckwürdige Geschichten.

In ipaum Vita.

Der heilige Wolstanus gabe einer / die ihn anreichte / ein gute Maulschellen. Der heilige Edmundus züchtigte die Tochter seines Königs / Herrens mit Ruthen / und lehrte sie keuscher zu seyn. Der heilige Bernardus / und Bruder Matthäus von Noignion empfingen zwey Weiber mit scharffen Geißelstreichen.

Der heilige Benedictus / der heilige Albertus der Einsiedler / der selige Alecebus und andere / wälzten sich auf Messen / Disteln und Dornern. Der heilige Franciscus in dem Schnee / und auf dem Eys. Der heilige Joannicius erbiethete sich einem Drachen / von selbigem verschluckt zu werden. Die heilige Katherinis / Königin in Franckreich / besengte ihren Leib mit erhistem Bech und Kupffer-Blatten. Ein Jungfrau / die sich bey der heiligen Brigitta aufhielt / da sie ihre Augen frech auf einen Jüngling / der sie lieb hatte / schiessen lassen / ward also mit Liebe gegen ihme entzündet / das sie ihme versprochen / die nächste Nacht / wann Brigitta schlaffen würde / sich zu ihme zu versügen. Sie stunde auch beschworen auf / da sie sich aber

Gott befohlen / siele ihr ein hefftige Gedanken bey sich auf ein sonderbare Weiß zu verwunden / sie macht ein Feuer auf / hebt die Füß über glühende Kohlen / und brennte selbiger damit sie das höllische Feuer / von dem sie verzehret wurde / auslöschete. Auf diese Weiß hat sie obgesaget / und vergienge ihr die Ansechtung. Das anderen Tags empfing ab diesem / die heilige Brigitta ein groffes Frennen / und heilte sie unverleglich von aller Brunnst. Darauf versprach sie ihr / das weder das Feuer der Begierlichkeit / noch das höllische ihr in Schwigkeit schaden würden.

Gefällt dir dieses Versprechen. Folge den Fußstapffen dieser Jungfrauen nach / und bestreite die Neigungen deiner verderbten Natur. Der Streit muß vor dem Sieg gehen / und obzigen muß du / ehe du das Sieg / Kräncklein überkommest.

§. 5.  
Nach der Schlacht forschet ernstlich nach / was du gewonnen / oder eingebüßt habest / wann du siehst / davon kommen bist / schreibe dir selbsten im geringsten die Ehr nicht zu. Niemand / sagt der weise Mann / kan die Keuschheit erhalten ohne sonderbare Beyhilff Gottes / die Misstritt und Fall so vieler heiligen Leuten in einem eyßgrauen Alter / und bey ausgezeichneter Tugend / besengen uns diese Warheit nur gar zu wohl.

Wenn wir das eeß Or verdrüßlich / läßlich oder tödlich gefalle /

so müssen wir acht haben / daß die Verzweiffelung uns das Herz nicht benehme / Viel nachdem sie herrliche Sieg erhalten / haben sich in Abgrund gestürzet / und seyend des Teuffels leibeigen worden / umb eines einzigen Zufalls willen / der ihnen in der Wüste begegnet / also wie sie in höchster Strenghheit gelehrt haben.

Diese Verzweiffelung kommt anderswo nicht her / als aus der Hoffarth und aus Mangel eines genügsamen Herzens, welches Hand und Arm sucken laßt / indem es beobachtet die nothwendige Buß / die es auf sich nehmen muß / die Sünd auszulöschen.

Last uns demütigen in Betrachtung unserer Niederträchtigkeit / und doch die Augen gen.Himm. erheben durch Hoffnung des himmlischen Beystands. Siehe an die Süchtigkeit / und Allmacht Gottes, welche jederzeit für ein Ehr gehalten / aus einem Sünder einen großen Heiligen zu machen. Wir sehen in dem Himmel einen David, ein Magdalenam ein Pelagium / ein Egyptische Mariam / und so viel andere / welche vielleicht in ihrer Unschuld nicht wären so vortreflich worden / als sie jetzt durch die Buß worden seind.

Wann ein Feld Herr ein Schlacht verlohren / verzweiffelt er doch darumben nicht / er versammlet die Flüchtigen / wirdt wider von neuen / und nimt oft ein das Land desjenigen / der nur seiner spottete / und ihn

schon unter seinen Füßen zu haben vermeinte. Dieses hab ich schon erzeigt in dem Kayser Heraclius / der oft von Chosroes überwunden / ihn endlich auf das Haupt geschlagen / und gänzlich vertilget hat.

Carolus der sibende König in Frankreich / ist so oft von den Engelländern überwunden worden / daß keiner anderst meinte / als er habe gar alles verlohren / und daß man ihm schon spottweise den König von Bourges einem schlechten Städlein / nennete / da erstfunde aber eine Jungfrau von Orleans / so zuvor ein schlechte Schaaßhirtin war / welche seinem Glück vergestalten aufgehoffen / daß die Engelländer überwunden / und aus ganz Frankreich seyend verjagt worden / dessen grossen Theil sie schon von zweyhundert Jahren her innen hatten. Seine Sieg waren so adelich / und nutzbar / daß er darumben Zunahmen des Obfigers erlangt hatte.

Wir seyend Geschick aus gebrechlicher Erden / unsere Feind herentgegen seyend an der Anzahl groß / und sehr mächtig. Was ist es dann wunder / wann wir unterweilen umbgeworffen / und zerbrochen werden? wir haben einen barmherzigen Gott / der in einem Augenblick allen unseren Verlust herein bringen kan. Warumb sollen wir dann nicht unser Zuflucht zu ihm nehmen / in gänzlichlicher Hoffnung / er werde uns künfftig beyspringen.

M n n s. 6. Wann

§. 6.  
 Wann dir nach deinem Fall  
 von dem Himmel ein neues Liecht/  
 und Stärke des Hertzens mit-  
 getheit wird/so eröffne alsbald die  
 Augen/das du sehen könnest/und  
 erkennest/warumb du gefallen seyst.  
 Du wirst sehr oft befallen/das  
 aus einem kleinen Füncklein/ein  
 grosses Feuer entstanden sene/  
 welches dann dich bereden solle/  
 nichts in diser Sach für klein zu  
 schätzen.

Die Gefahren so entstehen auch  
 aus den kleinisten Sachen/wirst  
 du können abnehmen aus dem was  
 Carolo dem König zu Navarra  
 mit dem Zunahmen der Böse bege-  
 gnet ist. Dieser armselige Fürst  
 wurde in ein Leylach/so in Bran-  
 dewein eingeneht ware/eingene-  
 het/damit man ihm wieder die na-  
 türliche Hit brächte. Ein Edel-  
 Knab wolte in dem Nehen den Za-  
 den mit der Kerzen abbrennen;  
 das Feuer aber ergriffe das Leyla-  
 chen/und ware das Feuer so heft-  
 tig/das er davon hat sterben müssen.

Auch der wilden/und der bren-  
 nende Mäßer Dank der in Franck-  
 reich wohl bekandt ist/kan dir dieses  
 bekräftigen in Carolo dem Sech-  
 sten/mit dem Zunahmen dem  
 Vo'k angenehm. Diser als  
 er in dem Hiern etwas verruekt  
 worden/rathete man ihm/er sol-  
 le sich in Ehren/als viel es mög-  
 lich wäre/belustigen/damit er  
 wiederumb zu recht käme. Zu

diesem Vorhaben/indem ein Hoff-  
 her mit einer Hoff/Bräulin sich  
 vermählte/stellte man einen Danc  
 an von sechs wilden Männern/die  
 ganz glatt/dem Leib genäh mit  
 zarter Leinwand gekleidet waren.  
 Dise Kleider waren also mit Bes  
 ausgearbeitet/das der schwarz  
 gefärbte Flachs wie die Haar eines  
 Bocks darauf heraus scheinte.

Der König dem dieser Fund los-  
 sig vorkame/wolte selbst ein  
 aus diesen wilden Männern sein  
 und nahm zu Gesellen vornehme  
 Grafen und Herren des Reichs/  
 sambt dem so disen Danc erfinden  
 hatte. Einer aus disen mit Na-  
 men Yvain de Foix deme das Un-  
 glück vor den Augen umschwebte/  
 mahnte den König/es wäre ein gro-  
 se Gefahr von wegen des Feuers/  
 indem bey dergleichen Spielen sehr  
 viel Facklen zu brennen pflegen.  
 Dahero befahle der König seinen  
 Bedienten und Aufwärtern/man  
 solle alle Facklen die in dem Saal  
 waren/bis zu der Mauer heissen zu  
 ruck weichen.

Eben da man anfangen wol-  
 te/gieng zu allem Unglück in  
 den Saal hinein der Herzog von  
 Orleans/deme man mit sechs Be-  
 fehlen zündete/und weilten er  
 weder den Befehl des Königs/  
 noch auch/das der König selbst  
 danken würde/wusste/behalte er  
 die Fackel-Träger bey sich her-  
 zumb. Also dann tritt herret  
 der König/und die fünf andern

27.  
 Ersoschen  
 warum wir  
 gefallen  
 sind.

Navar. in  
 hist. Navar.

Supio du  
 Pleix. in  
 hist. Fran-  
 cois.

so an einander gebunden waren / und er / weilten er frey wäre / gienge ohne einigen anderen Sprung bey der Königin vorüber / und warffe sich in die Schoos der Herzogin von Berry.

Der Herzog von Orleans was ungedultiges / neigte eine aus den Haaren seiner Edel-Knaben / willets einen aus den Tänzern zu erlangen / und aus Unbehutsamkeit ergreiff das Feuer das Kleid des Rechts / so bey ihm stunde / us also der anderen / und zwar in solcher Geschwindigkeit / und Eyl / daß man ihme keineswegs helfen kunte / daß also an statt einer Freud / man nichts anders hätte / als ein erschreckliches Klagen und Jammen.

Carolus von Voitier und Honzeimont / der diesen Dank erdacht / wurden versickt / und auf dem Platz verbrant. Ivanc de Foix / und der Graf Jovy starben zween Tag hernach. Der Herr von Nantouillet / der sich erinnert / es seye nit ferren ein großer Schweng-Kessel / gienge halb gebraten / und stürzte sich darein / und erhaltet also sein Leben. Der König wurde errettet durch die Herzogin von Berry / die ihn mit ihrem Rock bedecket. Wegen dieser so augenscheinlichen Guad verflüht er sich gleich des anderen Morgens in unsern lieben Frauen Kirchen Gott zu danken / in Begleitung der Fürsten des Adels /

und einer ungläublichen Menge des Volcks.

Dies ist ein rechtes Ebenbild / und Beschreibung der unziemlichen Lieb-Brünst / deren einander der anderen hanget / und verstrickt ist / gehest du ein wenig zu nah / laisset schiessen einen einigen Funcken eines Augenwants / eines Wörteleins / eines Bschleins / eines Berührens / eines Gedancens / der nicht alsbald ausgelöscht wird / ja auch eines einigen Zeichens einer auch kleinen Liebe / so ist es schon genug / alles in Brand zu stecken. Dagegen gehen etliche in den ersten Augenblick zu Grund / andere in sehr kurzer Zeit gar wenig können darvon / die billig schuldig seynd sich gegen Gott und seiner heiligisten Mutter dankbar einzustellen / welche in das Besmein eine Ursach ihrer Bekehrung ist.

Lasse dich nicht in ein Spiel ein / allwo ein einziger Augenwanc alles verderben kan / merck auch auf die kleinste Fehler / die wider die Keuschheit seynd / so wirstu nit mehr in grosse Laster fallen.

Gott hat oft durch jählinge Straffen erzeigt / daß er ein großes Mißfallen habe an kleinen Verbredhen / die wider diese himmlische Tugend seynd. Ein andächtiges Weibsbild ware fürwirts / zu wissen / ob die Capuciner auch  
Mnnn 2 Hems

Boverien.

Kennmeter trugen / strecket derohalben die Hand aus / und greiff in den Armel Bruders Augustini von Dipinien / und als bald dorrete sie aus. Diser tugendreiche Bruder aber / aus Barmherzigkeit bewegt / macht das heilige Kreuzzeichen über die Hand / und bringt sie wieder zu recht.

GOE hat gar kein Gefallen an disen / wie wohlten kleinen Verträuligkeiten / welche osternmahlen verursachen daß ahe gute Werk dürre und krafftlos werden / und man findet nicht allezeit wunderthätige Männer / die einen wider gesund machen.

f. 7.

28.  
Dus wür  
den,

Es ist nicht genug / daß wir unsern Fehler erkennen / und wegen selbigen GOtt umb Verzeihung bitten. Man muß auch Buß darüber thun / durch die Bitterkeit der Argeney kan man verhindern / daß man nicht wider krank werde / indem die Wurzel und Ursach gereiniget / und alle böse Feuchtigkeiten ausgeführt werden.

Ado f.  
Sept.  
Bolland, 3.  
Jan.

Dise Ursach hat unterweilen die Heilige bewegt / daß sie sich aus der Weiß gezüchtiget haben. Der Heilige Victorinus lebte in der Wüste nicht anders / als ein Engel / er schloffe in ein so Enge Hölen daß er darinnen nicht ausgestreckt liegen konnte / und da nahme er noch über das unterschiedliche Bußwerck über sich. Der Teuffel kundte dise so schöne Tugend nicht

erdulden / verstellte sich derohalben in ein Jungfrau / und klopffte nachtlischer weil an die Thür seiner Hölen an / und sagt: ach wie arm selig bin ich / die finstere Nacht / u. wilde Thier verhindern mich / daß ich nie mehr zu meiner Behausung gelangen kan. Ach Vatter / der du hieber dich verbrochen / GOtt zu loben und zu preisen / thue da ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit gegen mir / errette mich aus den Zähnen und Klauen der Wölfe / wann du mit beyspringest / wend ich dir alle Täg meines Lebens verpflichtet seyn. Stirbe ich aber aus Mangel deiner Hilf / so wend es dich reuen / daß du an meinem Tod ein Ulsach bist. Ich begebre von dir einen Unterschupf nur für das kurze / was noch von der Nacht übrig ist. Des anbrechendem Tag will ich mich wieder auf den Weg machen.

Der armselige Victorinus eröffnet die Thür / und aus Unbehutsamkeit verschließt er sich / und seinen Feind in die Hölen. Sament ware ein Stund vorüber / da hat der Teuffel in Gestalt einer Jungfrau / der sich stets bewoate / mit seinem Fuß Victorinum berührt / und als hätte er ihm einen Stich mit dem Degen geben / hat er ihn durch und durch also getroffen / daß sich das teuflische Gift / bis

in das Innerste seines Herzens ein-  
gegossen / die gesuchte und liebfo-  
sende Wort des Teuffels / haben  
die Wunden nur grösser gemacht /  
und mit Feuer angesteckt. Die  
Einsamkeit gabe ihnen Gelegen-  
heit zu reden / und zu thun / was  
sie wolten. Mit einem Wort Vi-  
ctorinus wird überwunden / und  
verwürrt alle seine Verdienst /  
und gute Werck auf einmahl dem  
verstellten Teuffel unter der Ge-  
stalt der Jungfrauen in die  
Schos. Er begehret alsbald das La-  
ster / und alsbald darauff lacht ihn  
der Teuffel mit ginnenden Maul  
aus / und sagt / was hast du ge-  
than / o vollkommener Mann?  
der du dich von deinem Bruder  
abgesondert hast / um desto rein-  
ger und heiliger zu leben / da hast  
du dich zu einem andern ge-  
steller / auff den du nicht gewartet  
hast. Mit diesem Gelächter / und Ge-  
spötz verschwand der Teuffel. Bey  
dies Worten fiel / Victorinus  
halb todt zu Boden / da er aber  
zu sich wieder kommen / gehet er aus  
seiner Wüste verfügt sich zu sei-  
nem Bruder Severino. Die Ges-  
chämigkeit sperrte ihm den Mund  
und der Schmerzen das Herz. End-  
lichen brache er in Seuffzer hervor /  
entdeckt sein Laster / und wie er  
selbiges abzubüssen vorhabens wä-  
re. Darauff kliebt er einen Eich-  
baum / streckt seine Hand in den  
Spalt / auf so wunderliche Weis-  
das er selbige keines Wegs mehr

heraus bringen kunnte. Sein  
Bruder ermahnte dessen den Bis-  
choff; der sich fast bemühet / ihn  
zu bereden / ein so seltsame /  
und ungewöhnliche Buß zu ver-  
lassen / aber diser fandte ihn auff  
seinem Vorhaben gang steiff / ba-  
te darauff GOTT für ihn / ir-  
stete ihn / und gabe ihm seinen See-  
gen / in Verwunderung seiner so  
grossen Tugend. Weiters asse  
Victorinus sechs Tag in der Wö-  
chen gar nichts / und am Sonn-  
tag asse er nur ein wenig Brod /  
und Trant ein wenig Wasser /  
zu deme ihm auch sein Bruder  
nöthigen muste / der eben also  
streng in dem Fasten ware / als  
Victorinus. In diesem Stand  
verhartete er drey Jahr lang. Und  
da dieses zu dem End gebracht  
worden / bathe ihn der Bischoff  
selbigen Orts so innständig / das  
er zugeben / das man ihn von  
seinem Banden los gemacht. Er  
hat so viel Wunder gewürckt / das  
es schwehr würde fallen / selbige zu  
erzehlen. Ist auch zu einem Bis-  
choff zu Amaterno worden. Er  
verhielte sich in demselbigen Ambl  
auff das beste / und wurde endlich  
mit der Martir gechrönet / zur Zeit  
des Kayfers Nerva. Man hat  
ihn bey den Füßen mit dem Kopf  
unter sich gehenckt / über Schwef-  
selächrige / und stinckende Was-  
ser / und lebte also drey Tag mit  
gröster Gedult / und unüberwind-  
licher Beständigkeit.



Es ist kein Sünd so abscheulich / welche nicht durch die Buß / außgeri-  
schet werde / aber ohne Buß / außgeri-  
sche nicht / die Straff wird sich das  
Fleisch der Vernunft niemahlen  
untergeben / wirst du nicht Strenge  
Bußwert über dich nehmen / so er-  
halte dich jederzeit in der Mäßigkeit /  
und Unschuld / hast du eine unbändi-  
ge Natur / so halte sie in dem Zaum /  
und wann sie sich durch Wort und  
und Zusprechen nicht leiten läßt / so  
zeige ihr die Strackel und Ruthen.

Die Heilige / obwohl sie uns  
schuldig waren / sind ihnen selbst  
sehr streng gewesen. Würde es das  
uns anständig seyn / daß wir uns  
schwerer / und mit gemeiner Lust  
schuldig befinden / so laß uns dann  
sehen / was die heiligmäßige Hergen  
gerhan haben / aus dem wir werden  
abnehmen / was wir ihnen nachzu-  
folgen / wollen oder können thun / doch  
alles unsern Kräfte / Caput  
und den Einsprechungen / die uns  
Gott geben wird / gemäß.

### Sehentes Capitel.

## Von Abtödtung des Leibs in Bußwerten / und freywilligen Strenghheiten durch eines heiligen Haß seiner selbsien.

Man muß  
die Abtö-  
tung des  
Leibs lie-  
ben.

**D**ie eigne Liebe ist also in  
uns einverleibt / daß / so-  
bald man redet vom Haß  
seiner selbstien / und Abtö-  
tung seines Leibs / durch Buß / Klei-  
der / Geislen / Wachen / Fasten und  
anderen Strenghheiten / widersteht  
sie gleich die Natur / und heußet  
sich / das Joch / so ihr die Vernunft  
auflegt / zu erschütten.

Ad Gal. 1. Nichts desto weniger / so muß es  
Ad Rom. doch seyn / der Leib muß sich dämmen  
lassen / wann er Christo einstens  
Ad Colos. will zugehören / weilen der heilige  
Ad Gal. 6. Paulus an die Galater schreibt /

daß alle Diener Christi / die  
Fleisch mit samdt den Lasteren und  
Begierlichkeiten kreuzigen / er er-  
mahnet die Römer / sie sollen sich  
zu einem lebendigen Schacht Op-  
fer machen / damit sie geschächt  
werden auf dem Altären des leben-  
digen Gottes / und ihm ange-  
opfert werden. Er spricht zu den  
Colossensern / sie sollen ihre Gli-  
eder / die auf der Erden herum kreuz-  
en / abtöden. Er selbstien kreuz-  
iget sich / daß er auf seinem Leib tra-  
ge die Wunden und Markel  
seines vielgeliebtesten Erlösers.